

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

34. Ausbruch des Aufstandes im mittleren (österreichischen) Theil des Breisgau

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

dingungen erlangen sollten. Selbstverständlich scheiterte an diesem unmöglichen Verlangen vorerst ein gütliches Abkommen. Trotzdem ist er der Stadt Basel für ihr Anerbieten dankbar, denn er möchte gerne „verderblichen Schaden, Blutvergießen und andere Unart“ vermeiden wissen¹⁾.

Die Ereignisse im sonstigen Deutschland bewirkten in kurzer Zeit eine vollständige Umwandlung in den Gesinnungen der Bauern, die sodann zum Offenburger Vertrag führte, wie in dem darauf bezüglichen Abschnitt weiter unten nachzulesen ist. Ernst hatte sich zunächst nach Straßburg und von da zum Heere des Herzogs Anton begeben und Versuche gemacht, denselben zur Fortsetzung seines Zuges in den Sundgau und Breisgau zu bestimmen. Erst nachdem dies mißlungen, entschloß er sich den Weg gütlicher Verhandlung zu beschreiten²⁾.

34. Ausbruch des Aufstandes im mittleren (österreichischen) Theil des Breisgaus.

Nirgends in dem österreichischen Breisgau waren die Unterthanen unzufriedener als in dem Städtchen Staufeu. Die Herrschaft Staufeu, dessen damaliger Besitzer unmündig war, wurde von dem Vormund desselben, dem Deutschordenskomthur von Freiburg, verwaltet, gegen den als einen „Mönch“ die Bevölkerung einen großen Widerwillen hegte. Schon beim Einfall der Schwarzwälder in das benachbarte Münsterthal im verflossenen Jahre hatten manche Einwohner ihre Unzufriedenheit laut werden lassen³⁾. Der Vogt Ruprecht Heid hatte geäußert: „Der Bund ist in die Flaschen gefallen und wird ihr den Boden ausstoßen, daß wir der Schinderei los werden.“ Ein alter Bauer, mit Namen

1) N. a. D. Nr. 257.

2) Vergl. oben S. 141.

3) Vergl. oben S. 277.

Vasius, war damals der Ansicht gewesen, man solle zu den Waldbauern halten und das Regiment von Ensisheim nicht in die Stadt lassen. Denn die Herren von Ensisheim und Freiburg seien Bluthunde.

Als nun die Nachricht von dem Aufstand in der obern Markgrafschaft eintraf, brach der helle Aufruhr aus. An der Spitze der Unzufriedenen stand der Stadtschreiber Gregorius Müller. Er hatte zwar vorher dem Deutschordenskomthur in Freiburg versprochen müssen, Mittel und Wege zu suchen, daß die Bauern der Herrschaft „still säßen und Niemanden überzögen“. Er hielt sich aber an diese Zusage so wenig gebunden, daß er selbst den Oberbefehl über vier Fähnlein annahm und einer der einflußreichsten Hauptleute, wenn nicht der einflußreichste, unter den Breisgauer Haufen wurde. Ohne Zweifel kam ihm dabei seine Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck sehr zu Statten; denn an solchen Leuten hatten die Bauern keinen Ueberfluß.

Ihm zur Seite stand der alte, schon erwähnte Vasius, der sich „ganz freventlich wider alle Obrigkeit gesetzt, den Edeln, Prälaten und Priesterschaft das Ihre nehmen, zerschlagen und zerbrechen geholfen“. Er erklärte: „Gott sei gelobt, daß wir der Schinderei und des Schabens ledig geworden sind.“ Bei dem Haufen versah er die Aemter eines Deutemeisters und Rottenführers.

Ähnliche Reden konnte man von Kaspar Bühler und dem alten Vogt Heinrich Cleusle hören. Letzterer meinte: „Wir haben jetzt keine Herren. Wo ist das Regiment von Ensisheim, der Landvogt, nämlich Wilhelm von Rappoltstein und der Komthur zu Freiburg? Wir wollen fernerhin Boll und Ungeld selbst behalten; denn es ist früher auch unser gewesen.“

Ein weiterer Gesinnungsgenosse war Bartholme Egkenburger, der sich ebenfalls „mit viel freventlichen Worten gegen die Obrigkeit setzte“ und seinen Tochtermann auf die Kanzel schickte und predigen ließ.

Ein verdorbener Metzger, Konrad Cleusler, der das Amt eines Rottenmeisters annahm, erklärte: „Ei daß uns Gottes Blut schände, hätten wir gleich anfänglich Mönch, Pfaffen und Edle

todt geschlagen, so wären wir jetzt des Wesens vertragen, und es thut nicht gut, wir schlagen sie noch todt.“

Ein weiterer, mit Namen Kaspar Gerber, erklärte, weder Zehnten, noch Steuer und Ungeld in Zukunft zahlen zu wollen. Bolle Scherer wurde Schatzmeister und Trabant von Gregorius Müller. Einer der gefährlichsten war der Faßlinbauer, welcher den Rath erteilte, man solle die Marksteine des Klosters St. Trubbert zerschlagen, um dessen Güter wegzunehmen. Natürlich galten auch ihm die Herren von Ensisheim und Freiburg als Bluthunde. In der Rathsstube zu Staufen sagte er: „Sollte ich den Edelleuten nicht Feind sein, so bin ich doch den Tellerstechern Feind, die Farben in den Ärmeln tragen.“ Er wolle Niemanden mehr den Huldigungseid leisten und wolle es auch zuweg bringen, daß man in Jahr und Tag der Herrschaft nicht wieder huldigen oder schwören müsse¹⁾. Er hat später den Zug vor Freiburg mitgemacht, in der Markgrafschaft Hochberg und in verschiedenen Orten des Kaiserstuhles geraubt und geplündert.

Auch ein würdeloser Geistlicher gehörte zur Partei der Unzufriedenen. Kaplan Niklaus Schmidt, der „sich je und je wider die Herrschaft gesetzt, seines Willens gelebt, und nie dazu gebracht werden konnte, daß er in der Kirche thue, wozu er verpflichtet war“, nahm beim Ausbruch der Unruhen seine Haushälterin zur Ehe und zog ebenfalls mit dem Haufen. Daneben wird noch ein Ehepaar mit Namen Tischmacher erwähnt, „Winkelprediger auf des Luthers Meinung“; auch diese waren des „Gemüths“, keinen Herrn mehr zu dulden.

Leute, die von solchen Gesinnungen erfüllt waren, trugen kein Bedenken, als die Nachricht von dem Ueberfall des Johannerhauses in Heitersheim eintraf, sofort zu dem Haufen hinüber zu gehen und gemeinsame Sache mit den Markgräflichen zu machen. „Hinter dem Rücken des Rathes“ verließen fünf

¹⁾ Er hat seine frechen Reden und Thaten später mit dem Leben bezahlt. Er wurde in Freiburg zum Tode verurtheilt, mit dem Schwerte hingerichtet, sein Körper in vier Stücke zerhauen und die Stücke auf die freie kaiserliche Landstraße gehängt.

Mann Staufen und traten mit den bei Heitersheim Lagernden in Unterhandlung.

Obgleich das Schloß von Bewaffneten besetzt war, konnte man es doch nicht halten, da Verrath in deren Mitte allen Widerstand vereitelte. Weil man das Gewitter schon einige Zeit hatte kommen sehen, so hatte der Komthur angeordnet, Wein und Korn nach Freiburg wegzuführen. Das Haupt der Unzufriedenen, Hans Graf, hatte mit seinen Anhängern die Wegführung verhindert, den Wein zu Heitersheim verkauft, das Korn aber nach Staufen geschickt, es mahlen lassen und unter seine Anhänger vertheilt. Er wußte dem Komthur die Schlüssel zu entwenden, und als die Markgräflichen vor Heitersheim anlangten, hieß er sie willkommen, ließ sie in das Schloß, worauf dasselbe geplündert und ausgeraubt, die Ordensgeistlichen hinausgetrieben wurden. Ein Theil der gemachten Beute floß auch nach Staufen und andern benachbarten Orten ¹⁾.

Hier in Heitersheim fanden alsdann Berathungen statt, die damit endeten, daß die markgräflichen und östreichischen Bauern zusammenschwuren, Fähnlein bildeten, die Aemter vertheilten und sodann einen Anschlag auf Neuenburg a. Rh. machten. Es ging eine Botschaft dahin ab, an deren Spitze Kaspar Gerwer von Staufen, um die Stadt aufzufordern, in die Bruderschaft der Bauern zu treten. Unter den Gesandten befand sich auch der erwähnte Hans Graf von Heitersheim, welcher vor dem versammelten Rath zu Neuenburg erklärte, sie seien von einem hellen Haufen, der in eine christliche Bruderschaft geschworen habe, geschickt. Neuenburg sei aufgefordert, derselben Bruderschaft sich anzuschließen, und die Herren vom Rath sollten sofort mit Ja oder Nein antworten. Der Rath entsprach übrigens diesem Wunsche nicht und lehnte vorerst eine entscheidende Antwort ab. Neuenburg schickte alsbald einen Eilboten nach Freiburg und bat um schnelle Hilfe, die aber nicht gewährt werden konnte, da Freiburg selbst ernstlich bedroht war. Nachdem die ablehnende Antwort Neuenburgs beim Haufen eingetroffen, beschloß man sofort

¹⁾ Schreiber Nr. 468 b. 503. 504.

mit gesammter Macht vor die Stadt zu rücken. Die Zahl der Vertheidiger war zu gering, auch waren Manche in der Stadt den Bauern freundlich gesinnt, und so mußte Neuenburg zu den Bauern schwören¹⁾.

Von Heitersheim aus wurde auch ein Raubzug nach Bollschweil unternommen. Hier stand das Schloß eines Schneulin, eines Mitgliedes dieser reichen und zahlreichen Freiburger Patricierfamilie. Dabei fielen die Bauern auch in die benachbarten Propsteien Selden und St. Ulrich, die ebenso wie das Schloß zu Bollschweil vollständig ausgeraubt wurden. Der Faßlinbauer von Staufsen, welcher Beutemeister war, ließ allein aus Bollschweil 60 Malter Korn wegführen. Die sonstige Beute aus diesen drei Orten wurde verkauft²⁾.

Von Heitersheim aus ging auf den Rath von Hans Graf auch eine Botschaft nach Breisach, um diese Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Da Graf nicht selbst mitgehen konnte, gab er wenigstens den Gesandten Befehl, „mit was Trutz und Ernst sie die Stadt auffordern sollten“³⁾.

Auch in den nahen Dörfern Norsingen und Offnadingen scheint der größte Theil der Bewohner sich der Bewegung gleich zu Beginn angeschlossen zu haben. Der Vogt zu Norsingen gab den Seinen den Auftrag, wenn sie Einen im Felde reiten sähen, er sei edel oder unedel, denselben sofort todtzuschlagen oder zu erstechen. Derselbe „verbeutete“ auch die Habe eines im Dorfe wohnenden Juden, sowie den braunen Wappenrock und anderen Besitz des Herrn von Biengen. In den Schlössern zu Kirchhofen und Biengen wurde Korn und Wein geraubt und auf Wagen weggeführt. Bezeichnend für die Vorstellungen der Unzufriedenen dürfte das Geständniß eines gewissen Schwab aus Offnadingen sein, welcher später vor den Richtern aus sagte, er habe bei der Belagerung von Freiburg gehofft reich zu

1) Danach ist Huggle (Gesch. d. Stadt Neuenburg III 262) zu verbessern, welcher behauptet, Neuenburg sei erst nach Freiburg gefallen. Schreiber Nr. 468 a. 504.

2) U. a. D. Nr. 503.

3) U. a. D. Nr. 504.

werden, „so er hinein käme“. Würde ein Bürger sich wehren, wenn er in sein Haus käme, denselben wollte er todt schlagen. Auch wollte er helfen, den Adel „anzureuten“ und todtzuschlagen ¹⁾.

Ein Hauptstüz der Unzufriedenen war das Dorf Nieder-Rimsingen, wo ein würdeloßer Geistlicher, Andreas Metzger von Badenweiler, an der Spitze stand. Er sagte zu seinen Bauern, es seien viele Artikel, damit man den Priestern die Pensionen oder Absenzen von ihren Pfründen nicht müsse geben. Auch dürfe man es nicht mehr dulden, daß der arme Mann gedrückt und beschwert werde; denn Gott möge es nicht mehr leiden, daß der Bauer unterdrückt werden solle. Er fiel mit seinen Anhängern in das Schloß zu Munzingen und eignete sich die daselbst vorgefundenen Bücher an ²⁾. Sodann fiel man auch in den Weinkeller, und Metzger schämte sich nicht, den Bauern den Wein aufzutragen. Bei der Plünderung des Speichers trug er selbst drei Säcke Korn herunter auf den Wagen und sagte, als er den ersten hinstellte: „Das ist die Frühmeß,“ beim zweiten und dritten: „Das ist die Mittlmeß, das ist das Frohnamt.“ Sodann stieg er auf das Dach des Schlosses, warf viele Ziegel herab und zerstörte ein ganzes Viertel desselben. An der Spitze der Bauern zog er nach Wolfenweiler, wo sich andere Unzufriedene einfanden, und woselbst eine Gemeinde gehalten wurde, in der man den berichtigten Hans in der Matten von Gündlingen zum Profosen wählte.

Der Pfarrer von Nieder-Rimsingen büßte nach Bewältigung des Aufstandes seine Frevelthaten mit dem Leben. Das Gericht zu Freiburg verurtheilte ihn zum Tode. Man setzte ihn auf einen Karren, führte ihn hinaus zum Galgen und hängte ihn an einen benachbarten Baum. Sein Leichnam blieb daselbst hangen „Andern zu einem Beispiel und Exempel“ ³⁾.

1) Schreiber Nr. 492 a.

2) Es waren eine ganze Bibel, ein altes Testament, eine deutsche Postille und die Predigten Seilers von Kaisersberg.

3) Schreiber Nr. 502.

In Munzingen waren der Vogt und Pfarrer treue Anhänger ihres adeligen Herrn. Hans Schächtelin, das Haupt der Unzufriedenen im Dorfe, ließ deshalb den Vogt binden, durchprügeln und entsetzte ihn seines Amtes. Den Pfarrer schleppte er an einem Strick vor den versammelten Häufen und schalt ihn öffentlich einen Verräther. Als der Knecht des Schloßherrn einen Theil von dessen Habe nach Breisach wegführen wollte, wohin sich sein Herr geflüchtet hatte, verhinderte Hans Schächtelin ihn daran und sprengte aus, der Schloßherr liege durch 16 Stiche auf den Tod verwundet danieder. Der Teufel solle ihn nur holen; er würde denselben nicht mehr als Herrn anerkennen. „Dem Junker gehört nichts mehr, es ist alles unser.“ Sodann ging Schächtelin im Dorf umher und zwang die Bauern bei ihrem Eide, dem Häufen zuzuziehen. Weigerte sich einer deß, so schlug er ihm einen Pfahl vor das Haus, welche Grenze der Betroffene nicht überschreiten durfte.

So stürmisch und roh ging es in den österreichischen Dörfern des Breisgaus zu. Wenn wir von vielen andern Orten nicht Gleiches hören, so ist daran die Lückenhaftigkeit unserer Quellen schuld. Die ganze Bevölkerung, mit geringen Ausnahmen, war in der größten Bewegung. Es war alles vorbereitet, um die aufgeregte Masse zu einem größeren Unternehmen, der Belagerung Freiburgs, zu vereinigen ¹⁾.

35. Freiburg.

Im Sommer des Jahres 1524, als anderwärts die Bauern sich schon erhoben hatten, war die Bevölkerung des Breisgaus noch ruhig geblieben. Freiburg, die mächtigste Stadt der Landschaft, war so bekannt wegen seiner gut katholischen, der neuen Bewegung

¹⁾ Schreiber Nr. 501.